Fernfahrer Markus Dissertori erzählt

Schweißtreibende Fahrt nach Portugal

Fernfahrer Markus Dissertori hat wieder eine abenteuervolle Reise hinter sich. Im folgenden erzählt er von seiner Fahrt mit dem LKW von Tramin bis nach Portugal und wieder zurück:

Als ich am Freitag in Tramin losfahre, liegt das Dorf noch in tiefem Schlaf. In Padua soll ich eine teure Fracht übernehmen: eine schwere Baumaschine für Porto / Portugal. Nach der schweißtreibenden Beladung lenke ich meinen LKW auf die Autobahn nach Verona, von dort weiter über Piacenza und Genua, entlang der ligurischen Küste bis zur Grenze nach Ventimiglia. Da ich schon sehr früh losgefahren bin, muss ich bereits am frühen Nachmittag und zwei Stunden vor der französischen Grenze meine gesetzliche Mindest-Ruhepause einlegen.

Extreme Hitze

Man teilt mir mit, dass am Samstag ab 7 Uhr morgens in Frankreich ein LKW-Fahrverbot gilt. Die Sonne brennt erbarmungslos auf mein Fahrerhaus und es ist erbärmlich heiß. Um 23 Uhr darf ich weiterfahren. Geschlafen habe ich bei dieser Bruthitze nicht! Die Zeit drängt! Muss ich doch, um pünktlich am Dienstag mittag in Portugal anzuliefern, unbedingt aus Frankreich ausreisen. Um 7 Uhr morgens und nach Einnahme unzähliger Kaffees zum Wach bleiben, fehlen mir noch zwei Stunden bis zur spanischen Grenze. Ich beschließe, das Risiko einzugehen, und ziehe im Fahrverbot bis zur Grenze durch. Im Falle einer Polizeikontrolle droht mir eine drakonische Strafe. Doch alles geht glatt!

Grenze erreicht

Todmüde und sichtlich gestresst passiere ich schließlich um 9 Uhr die rettende Grenze. Das frühere, verschlafene Grenzdörfchen „La Jonquera“ hat sich zu einem stark besuchten Touristenort mit vielen Bars, Souvenirläden, Truckstops, Supermärkten, Einkaufszentren und Gaunern aller möglichen Nationen entwickelt. Ich bleibe bis Sonntag nacht beim „Restaurante Andamur“ im hauseigenen Sicherheitsparkplatz mit Wache, Kameras und meterhohem Sicherheitszaun stehen. Ich begrüße noch kurz den Restaurantbesitzer, wir kennen uns schon seit vielen Jahren, bevor ich endlich in mein wohlverdientes Bett falle.

Tanken in Spanien.

Grenze zu Portugal.

Die restliche Zeit an diesem Wochenende vertreibe ich mir mit kleineren Reparaturen und Instandhaltungsarbeiten am Fahrzeug. Montag, 3 Uhr, verlasse ich „La Jonquera“ in Richtung Barcelona.

Atemberaubende Landschaft

Von dort weiter durch Katalonien über die NII nach Igualada. Zu meiner Rechten erhebt sich stolz das markante Montserrat-Gebirge. Weiter nach Lerida, vorbei an unzähligen Pfirsichplantagen und Kleefeldern, bis schließlich vor Zaragoza die Landschaft in eine karge Wüste übergeht. Unweit von hier pausiere ich und lasse mir im Restaurant ein leckeres „Tortilla di patatas“ (span. Eierspeise mit Kartoffeln) servieren. Gut gestärkt starte ich wieder los und biege auf die neu ausgebaute N122 in Richtung Soria ab. Nun geht es fast gradlinig nach Portugal. Wein-

kenner schätzen und lieben diese Gegend für die kräftigen Rotweine aus Rioja, Soria und Valladolid. Die Landschaft ist atemberaubend schön! Endlose Weinberge und prunkvolle Kellereien lassen erahnen, welch lukratives Geschäft sich hinter diesen edlen Tropfen verbirgt.

Schweinsohren

Als meine Fahrzeit ausgefahren ist, stoppe ich vor Valladolid an einem Fernfahrerrestaurant. Am Tresen warten reichlich „Tapas" (span. Häppchen). Kalmare, Tintenfische, „Albondigas" (span. Knödel), Oliven, Grillgemüse, Fleisch und „Orejas de Cerdo" - eine spanische Spezialität. Dies sind gewürfelte, gegarte Schweinsohren. Letztere landen bei mir auf dem Teller. Dazu ein kräftiger Rotwein „Craianza de Rioja". Europäisch denken, regional essen!

Schafherden und Korkeichen

Dienstag, halb 3.30 Uhr morgens, setze ich meine Reise fort. Soweit im Westen bin ich mit ausländischem Kennzeichen eher die Ausnahme. Die Sonne erhellt gegen 5 Uhr den Horizont und ich stoppe meinen Zug in der kargen, endlosen Sierra von Zamora um diesen Augenblick zu genießen. Nach einigen Kilometern überquere ich die portugiesische Grenze, wo Schafherden und Korkeichen zum gewohnten Landschaftsbild gehören. Termingerecht treffe ich kurz vor Mittag in Porto ein. Eifrig wird die Maschine beim Kunden abgeladen. Meine Rückladung steht in Santa Maria da Feiria, etwas weiter südlich von Porto, bereit. Der anschließende, nächtliche Rückweg nach Spanien verläuft planmäßig.

Vor Zamora stoppe ich in einem Dorf namens Toro und fülle meine leeren Dieseltanks auf; meinen knurrenden Magen hingegen mit einem typisch spanischen Frühstück: getoastetes Brot, Tomatenmark und Olivenöl, dazu Kaffee. Voller Energie und in bester Laune geht es in die 750 Kilometer entfernte Stadt Barcelona. Von dort soll ich mit der aus Marokko kommenden Fähre nach Genua übersetzen.

„La Rambla" in Barcelona

Um die 24stündige Wartezeit zu verkürzen, parke ich im Hafen und laufe die mit Palmen gesäumte „Avenida" hinauf ins Zentrum. Die von Weiten sichtbare Kolumbusstatue weist mir den Weg zur weltbekannten Touristenmeile „La Rambla". Straßenkünstler, Bars, Restaurants und das eigene Flair dieser Mittelmeerstadt laden zum Verweilen und Bummeln ein. Im Obst- und Fischmarkt „Mercat de La Boqueria" genieße ich die kunstvoll angebotenen, köstlichen und raren Südfrüchte.

Rast bei Soria.

Ortseinfahrt „Santa Maria de Feiria" in Portugal.

Schiffsreise

Als das Schiff am nächsten Tag mit mir an Bord ablegt, bin ich wie immer wehmütig, die Iberische Halbinsel zu verlassen. Nach 20 Stunden laufen wir im Hafen von Genua ein. Eine lange Reise geht zu Ende und die letzten 400 Kilometer bis nach Hause vergehen wie im Flug. Nach 9 Tagen finde ich mich in Tramin wieder, dort wo ich vorige Woche am Freitag so früh losgefahren bin.

Aber das hatten wir ja schon …

Mercat de la Boqueria.